

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 5 (1983)
Heft: 16

Artikel: Warte nicht auf bessre Zeiten!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-652727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Warte nicht auf bessere Zeiten!

Meine Auseinandersetzung mit den menschenfeindlichen Folgen der Informationstechnik kennt einige Stereotypen: Kongresse besuchen, Arbeitsgruppen bilden, Vorträge hören, neue Bücher lesen. Auf die Dauer erscheint mir dies zu konsequenzlos. Am Beispiel der Personalinformationssysteme – die auf üblichem Weg nicht zu verhindern und durch Betriebsvereinbarungen nicht zu bändigen sind – wurde mir klar, daß man als Informatiker oder Programmierer seine Kenntnisse nutzen sollte, um handfestere Vorschläge zur Abwehr solcher Systeme zu entwickeln. D.h., daß den Betroffenen so geholfen werden muß, daß sie sich notfalls durch Sabotage zur Wehr setzen können.

Sabotage in der Arbeitswelt ist ein umstrittenes Kampfmittel: Man spricht von Maschinenstürmerei, die den wirklichen Feind außer acht lasse, und sagt, daß die Kraft des organisierten Kampfes infolge spontaner Aktionen zerbröckele und daß die deutschen Arbeiter eh zu brav seien, um zu solchen Mitteln zu greifen – andere meinen, daß man keine Zeit mehr mit theoretischen Diskussionen verlieren dürfe und Sabotage der einzige Weg sei, um überhaupt noch das Schlimmste verhindern zu können. Bei der Beschäftigung mit diesen Standpunkten stieß ich auf Hoffmanns Buch „Arbeitskampf im Arbeitsalltag“, das mir zwei Ansichten vermittelte, die ich hier erläutern möchte.

Zum einen gibt es nicht die Sabotage an sich, sondern viele unterschiedliche Formen, die je nach Situation angemessen oder unangemessen sind und die in der Diskussion auseinandergehalten werden müssen. Zum anderen findet man in der

Industrieproduktion schon viele Beispiele für Sabotage, an die man anknüpfen kann, wenn man die eigenen Ratschläge nicht denjenigen aufpropfen will, die man bei der Abwehr der Folgen des EDV-Einsatzes unterstützen will. Hoffmann stellt fest, daß Industriearbeiter schon lange Mittel und Wege gefunden haben, um ihre Arbeitskraft nicht in kurzer Zeit zu verausgaben, sondern ihre Leistungen zu dosieren. Wer bei Ferienjobs schon einmal im Akkord gearbeitet hat und sich in kurzer Zeit viel Geld verdienen wollte, der kennt die giftigen Blicke der Kollegen, die sich ihr Leistungsniveau nicht vermiesen lassen wollen. Es liegt im Interesse der Akkordarbeiter, mögliche Leistungssteigerung zurückzuhalten und sich in der Gruppe auf ein bestimmtes Arbeitstempo zu einigen – wenn einige schneller arbeiten würden, dann würde deren Geschwindigkeit bald zum Durchschnitt erklärt, an dem sich das Lohnniveau orientieren würde; für die gesamte Gruppe würde dann weniger herauspringen. Um diesen Prozeß zu verhindern, geben Akkordarbeiter ihre Erfahrungen mit der sogenannten Akkordschere an Neulinge weiter – den Uneinsichtigen verschweigt man die Tricks, die man zur Erleichterung der Arbeit wissen muß.

Eine andere Strategie besteht darin, daß Ideen zur Erleichterung der Arbeit nicht an die Unternehmensführung weitergegeben werden, um eine fragwürdige Prämie abzukassieren, sondern daß diese Verbesserungsvorschläge so lange und extensiv wie möglich zum eigenen Vorteil genutzt werden, um die geforderten Stückzahlen mit wenig Aufwand zu erreichen.

Wo ist hier aber der Zusammenhang zur Sabotage zu sehen?

Mit der Einführung neuer Techniken gelangt gerade mit der EDV eine immer weniger transparente Maschinerie an die Arbeitsplätze, die dem Unternehmen z.T. eine verfeinerte Arbeitsteilung und stärkere Kontrolle ermöglichen. Damit schwinden aber die Spielräume, die benötigt werden, um die beschriebene Leistungsregulation zu praktizieren. Im Zuge dieser Entwicklung behelfen sich einige Arbeiter, die besonders unter Druck kommen, mit Sabotage, um ihre Arbeitskraft nicht bis zum Umfallen verausgaben zu müssen.

Der Dreh an der EDV

Man braucht also nicht gleich eine Tasse Tee ins Terminal zu kippen, das dann von einem Techniker repariert werden muß; man kann auch eine Programm-Prozedur schreiben, die die Benutzung eines Bildschirmgerätes blockiert und die man nach Belieben wieder abbrechen kann. Diese beiden Formen der Sabotage können auf verschiedenen Ebenen ansetzen:

- bei der Organisation;
- bei den technischen Arbeitsmitteln;
- bei den Produkten.

Organisatorische Sabotage kann z.B. den innerbetrieblichen Einsatzplan von Arbeitsgeräten zum Ziel haben. Noch bevor Bildschirme eingeführt werden, führen Unternehmen u.a. per Umfrage Ist-Analysen durch, um die vorhandenen Arbeitsabläufe zu erfassen und letztendlich rationalisieren zu können (dies trifft besonders im Verwaltungsbereich zu). In diesem Fall können Mitarbeiter durch geschickt manipulierte Antworten versuchen, die heranrollende Rationalisierungswelle aufzuhalten. Dort, wo EDV schon eingeführt ist und z.B. Lohnabrechnung oder Zeiterfassung elektronisch erfolgt, können massenhafte Reklamationen bzgl. der Abrechnungsbeträge eine Menge Zusatzarbeit erforderlich machen und die Rationalisierungsbemühungen des Unternehmens behindern. Bei der organisatorischen Sabotage ist es von Vorteil, daß es kaum einer Betriebsführung gelingt – trotz intensiver Bemühungen um Kontrolle –, all das in Vorschriften zu fassen, was für den reibungslosen Ablauf der Produktion erforderlich ist. Hoffmann meint, daß in keinem Betrieb die Arbeitsteilung funktionieren könnte, wenn die Beschäftigten nur noch die Tätigkeiten ausführen, die ihnen im Rahmen organisatorischer Regelungen vorgeschrieben seien.

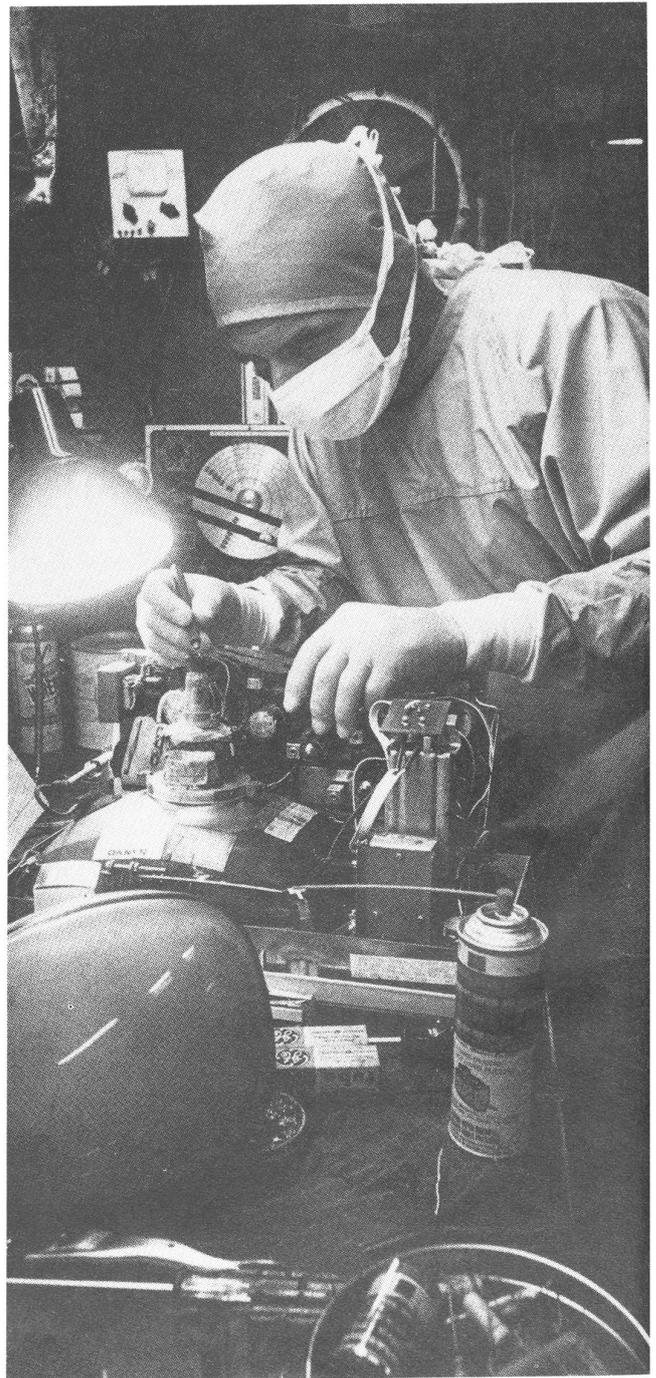
Technische Sabotage kann sich direkt aus dem Bedürfnis nach Leistungsregulation entwickeln. Durch eine Veränderung am benutzten Gerät (z.B. Bildschirm) läßt sich eventuell ein Ausfall bewirken, der dann für eine Pause genutzt werden kann. Bekannt ist das Beispiel der Datatypistinnen, die alle gleichzeitig auf ein vereinbartes Kommando hin die ENTER-Taste drückten und somit einen Systemzusammenbruch erzeugten. Noch geschickter gehen manche Industriearbeiter vor, wenn ein REFA-Fachmann die Arbeitszeit pro Stück stoppen will: Durch eine kleine Veränderung manipulieren sie ihre Maschine so, daß sie ihr normales Arbeitstempo nicht erreichen können, ohne dabei eine Störung zu verursachen. Man benutzt z.B. einen schlecht geschliffenen Bohrer. Es zeigt sich, daß bei der technischen Sabotage in den wenigsten Fällen Maschinen kurz und klein geschlagen werden. Vielmehr kommt es den sogenannten Saboteuren darauf an, sich durch einen unbemerkten Trick einige Pausen und Erleichterungen zu verschaffen.

Ähnlich verhält es sich bei der **Produktsabotage**. Wenn es möglich ist, werden die geforderten Arbeitsgänge nicht vollständig ausgeführt, soweit dies nicht sofort am Produkt auffällt. Auf diese Weise kann Zeit gespart und Arbeitsstreß vermieden werden. Diese Form der Sabotage wird jedoch immer riskanter, da die Unternehmen versuchen, insbesondere mit Hilfe der

EDV zu kontrollieren, welches eventuell reklamierte Produkt von welchem Produzenten hergestellt wurde.

Hoffmann will nachweisen, daß die Sabotage ein in der Regel geplantes und trickreich ausgetüfteltes Arbeitskämpfungsmittel darstellt, das helfen soll, das Lohn-Leistungs-Verhältnis zugunsten der Arbeitenden zu verändern. Zu diesem Zweck wird Sabotage meistens individuell praktiziert mit dem Ziel, den gleichen Trick möglichst oft und unauffällig ausführen zu können.

Sabotage wird aber auch von Belegschaften gemeinsam ausgeführt, um z.B. bei Streiks oder anderen betrieblichen Auseinandersetzungen entsprechend Druck auszuüben. In diesem Fall werden z.B. Produktionsanlagen für einen einmaligen Zeitraum stillgelegt oder durch organisatorische Sabotage die Produktion nach Belieben gedrosselt.



Der Tritt in die Maschine

Gegenüber dieser organisierten oder individuell geplanten Sabotage grenzt Hoffmann die **industrielle Aggression** aus.

Diese Ausgrenzung ist problematisch. Es wird unterstellt, daß Arbeitskampf ein planvolles, bewußt zielgerichtetes und in höchster Form kollektiv organisiertes Vorgehen bedeutet. M.E. haben aber auch spontane, kurzfristige Aktionen eine unersetzbare Funktion im Arbeitskampf, wenn es darum geht, den ersten Schritt zu wagen, Widerstand anzumelden, schnell und improvisiert zu reagieren, ein Symbol zu setzen, Unmut spürbar werden zu lassen. Jeder überdachte und organisierte Schritt im Arbeitskampf braucht ein Potential spontaner Handlungsbereitschaft und gefühlsmäßig bestimmter Triebkraft, damit es überhaupt zu einer Aktion kommen kann, die man überdenken und organisieren muß. Das Abreißen einer Verzierung erleichtert zwar nicht das Arbeitstempo, aber es entlarvt Humanisierungsduselei. Zerstörungen kündigen die Sozialpartnerschaftsideologie auf. Es übt Druck auf die Kapitalseite aus, wenn Arbeiter ihre Aggressionen an den Unterdrückungsmechanismen abreagieren, anstatt sie in Magengeschwüren zu verarbeiten.

Er erscheint mir sinnvoller in der Diskussion um Sabotage, die Arbeitenden zu ermuntern, ihre Aggressionen besser an Maschinen und Vorgesetzten etc. abzureagieren, statt dies in der Familie zu tun.

Es stellt sich die Frage, ob die verschiedenen Formen der Sabotage überhaupt noch realisierbar sein werden, wenn überall komplexere und undurchschaubarere Informationstechnik eingesetzt wird, bei der es immer schwerer fällt, manipulierende Eingriffe vorzunehmen, wobei es einen zusätzlichen Nachteil darstellt, daß nur noch wenige Qualifikationen notwendig sind, um Computer zu benutzen. Hoffmann wendet gegenüber dieser Überlegung ein, daß die neue Technik auch sehr empfindlich und damit leicht verletzlich sei (eine zerschnittene Glasfaser läßt sich z.B. nur sehr umständlich flicken). Außerdem müßten sich die Arbeitenden aufgrund der Arbeitsmarktlage ein hohes Maß an Flexibilität und Erfahrung zulegen. Somit entstanden umfangreiche Qualifikationen, die zwar bei konkreten Arbeitsanforderungen brachlügen, die aber zwecks Sabotage entfaltet werden könnten. Diese Überlegung erscheint mir insbesondere dann zutreffend, wenn qualifizierte Techniker oder Wissenschaftler, die Arbeitslosengeld erhalten, im Rahmen der Zumutbarkeitsregelungen nach einem halben Jahr in Jobs mit niedrigen Qualifikationsanforderungen vermittelt werden. Es ist zu hoffen, daß diese Leute noch genug Mut haben, um ihrer Wut im Bauch mit Hilfe ihrer Qualifikationen Luft zu machen.

Wenn man davon ausgeht, daß sich bei Computersystemen noch Wege finden lassen, sie zu sabotieren, dann gibt es einige gute Gründe, diese Möglichkeiten wahrzunehmen und auch die organisatorische Vorbereitung für den Computereinsatz zu stören:

- Die verlorengegangenen Spielräume zur Regelung der Leistungsverausgabung können wettgemacht werden; Pausen lassen sich direkt erkämpfen.
- Sabotage kann als Druckmittel eingesetzt werden, um den Einsatz neuer Technik zu bekämpfen, um Forderungen bzgl. der Gestaltung der Arbeitsplätze durchzusetzen und um die Verhandlungen bei Streiks zu forcieren.
- Sabotage ist ein Arbeitskampfmittel, bei dem Basisaktivitäten direkt entfaltet werden können, ohne von oben absegnen zu müssen.
- Im Namen der Profitmaximierung wird der Mensch bei seiner Arbeit immer stärker durch Formen der Herrschaft und Kontrolle gegängelt, die nicht mehr von Meistern und Aufsehern repräsentiert werden, sondern durch Technikerein-

satz in scheinbar objektive Sachzwänge umgemünzt werden. Es ist besser, wenn anstelle der vormaligen Auseinandersetzung mit menschlichen Kontrolleuren die technischen Einrichtungen attackiert werden und somit der Widerstand am Arbeitsplatz aufrecht erhalten bleibt, als daß gar nichts mehr passiert.



Sabotage oder Selbstbefriedigung

Ich weiß wohl, daß Sabotage im Arbeitskampf keine übliche Erscheinung ist, sondern daß viele Arbeiter in ihrem Beruf Selbstbestätigung finden und selbst zur Produktivität beitragen wollen und daß Sabotage kein Geheimrezept ist, das von den vielen, teils stereotypen Kleinarbeiten befreien kann. Es wird jedoch auch deutlich, daß hinter den Kulissen der Arbeitswelt schon sabotiert wird, und ich möchte mich der Diskussion über diese Aktivitäten nicht enthalten, indem ich warte, bis sie am St. Nimmerleinstag öffentlich geworden sind. Jeder kann selbst seinen Teil dazu beitragen, daß die Überlegungen zur Sabotage bei der Diskussion um die Folgen des Computereinsatzes mit einbezogen werden. Dabei kann bei der Frage nach den Sabotageformen die Unterscheidung zwischen **legal** und **illegal** auch hier wieder in gewohnter Weise **egal** sein, weil damit gerechnet werden muß, daß jede erfolgreiche Arbeitskampfmaßnahme nach kurzer Zeit kriminalisiert wird. Allerdings halte ich es für einen falschen Weg, wenn einige Programmierer ihren – gegen Arbeitsmonotonie gerichteten – privaten Machtkämpfchen mit dem Computer einen gesellschaftskritischen Touch geben wollen, indem sie im Namen der Sabotage Abnehmer für ihre ausgetüftelten Tricks suchen.

Sabotageaktionen müssen direkt von den Betroffenen mit Hilfe eines geübten Blicks für günstige Situationen ausgeheckt werden; sie lassen sich nicht vorprogrammieren. Programmierer, Informatiker und Techniker können jedoch in geeigneter Weise ihre Qualifikationen an EDV-Benutzer weitergeben und ihre Produkte in einer Art transparent gestalten, daß zwar die Schwächen der Systeme erkennbar werden, aber die Schwächen der Benutzer nicht nachvollziehbar sind.

Wem Technikfeindlichkeit zu unpolitisch ist, der sollte ein Klima schaffen helfen, in dem Technik nicht als neutral angesehen wird.